

Nachwehen und dem Nachwirken nationalsozialistischen Gedankengutes auch und gerade während der Konstituierungsphase der Zweiten Republik in ihrem unmittelbaren Umfeld betroffen war, sah er in der Phase der allmählichen Öffnung des gesellschaftlichen und kulturpolitischen Horizonts in den späten 1960er-Jahren etwa in Richard Wolfram nicht nur seinen Lehrer und Förderer, der ihm eine solide Grundlage „klassisch“ volkskundlicher Kenntnisse vermittelt hatte, sondern auch und immer mehr den Karrieristen und Propagandisten des NS-Regimes. Doch daraus resultierende nicht nur fachliche, sondern auch persönliche Differenzen mögen wie immer ihre Rolle gespielt haben – Olaf Bockhorns fachgeschichtliche Abhandlungen sind, bei allem oft nicht zurückgehaltenen Ausdruck von Betroffenheit, getragen vom Tenor des akribisch-archivalisch arbeitenden Historikers, dem wir nüchterne Einblicke in die Untiefen fach- und wissenschaftspolitischer Strukturen verdanken.

„Volkskunde aus der Mitte“ war der Titel der Festschrift, die zum siebzigsten Geburtstag von Olaf Bockhorn herausgegeben worden ist. Die Herausgeber*innen haben den Jubilar damals als jemanden bezeichnet, der in der „Mitte zwischen dem ‚alten‘ und ‚neuen‘ Fach steht“, der „die klassische Volkskunde nicht gänzlich verlassen, sich aber neue Themen und Zugänge geöffnet hat“. Dem können wir nur beipflichten: Im traditionellen Fachverständnis ausgebildet, fachlich einem sozialwissenschaftlich erweiterten Kulturbegriff verschrieben (keine Selbstverständlichkeit bei volkskundlichen Vertretern seiner Generation) und politisch-weltanschaulich der „demokratischen Kulturgeschichtsschreibung“ seines langjährigen Weggefährten im Institut Helmut P. Fielhauer bis zuletzt treu geblieben, stand Olaf Bockhorn der „klassischen Volkskunde“ mit ebensolcher Skepsis gegenüber wie manchen Entwicklungen und Ausgriffen in der volkskundlich-kulturwissenschaftlichen Disziplin (welchen Namens immer), in denen ihm das fachbestimmende Definiens zu verschwinden drohte. Viele Generationen von Studierenden am Institut für Volkskunde bzw. Europäische Ethnologie hat Olaf Bockhorn (auch langjähriger Vorsitzender der Studienkommission) in seinen Lehrveranstaltungen und als Betreuer von rund 190 Abschlussarbeiten motiviert und inspiriert. Darüber hinaus aber haben jene, die Olaf hier als Lehrer, Kollegen und Freund gekannt haben, einen Menschen in Erinnerung, der sie mit (oft polterndem) Humor, kritischer Zurede und effizientem Wohlwollen begleitet hat.

Herbert Nikitsch, Susanne Wicha

<https://doi.org/10.31244/zekw/2024/01.11>

Prof. Dr. Rolf Wilhelm Brednich 1935–2023

Am 30. November 2023 ist in Wellington (Neuseeland) ein Wissenschaftler verstorben, der für sein Fach ein Glücksfall war. Von solchen Glücksfällen gehen nicht nur

Impulse aus. Sie setzen Maßstäbe, hinter die es kein Zurück gibt; sie entwickeln Perspektiven, die wegweisend sind; und: Sie strahlen eine Wissenschaftlichkeit aus, bei der man sofort weiß, wofür ein Fach entstanden ist, wofür es gut und nützlich ist und wofür man es studiert. Aber mehr noch: Sie verstehen es außerdem zu motivieren, ja, zu begeistern. Zudem haben sie einen Ruf, der weit über die Grenzen ihres Faches und ihres Landes, ja sogar Europas hinausreicht, der also von wirklich internationaler Tragweite ist. Wenn dann noch dazukommt, dass diese Ausstrahlung nicht nur den akademischen Elfenbeinturm erreicht, sondern auch ein breites Publikum, dann haben wir allen Grund, anlässlich des Todes von Rolf Wilhelm Brednich in tiefer Trauer innezuhalten, um seiner zu gedenken und ihm zu danken. Schließlich ist der hier mit einem Nachruf zu Ehrende einer dieser leider selten gewordenen Glücksfälle. Er war ein Wissenschaftler, der nicht nur einer Forschungsrichtung, sondern dem gesamten Fach Halt und Schwung gab, einem Fach, das sich zu seiner Zeit noch *Volkskunde* nannte. – Brednich wurde 1935 in Worms geboren. Wie nicht wenige in unserem Seiteneinsteiger-Fach hatte er ursprünglich Lehrer werden wollen. Ob daher auch sein pädagogisch-didaktisches Geschick rührt? 1962 hat er das erste Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien in den Fächern Germanistik, Geschichte und evangelische Theologie abgelegt. Schon zwei Jahre zuvor – da war er kaum 24 Jahre alt – ist er in Mainz von einem späteren Kollegen promoviert worden, dessen Ruf und Rang auch im heute so benannten Fach „Empirische Kulturwissenschaft“ unverblasst ist, von Lutz Röhrich.

Mit seiner Dissertation hat Brednich sogleich die europäische, ja die internationale Bühne betreten. Diese Doktorarbeit war in der renommierten Reihe der *Folklore Fellows* in Helsinki erschienen, in FFC, und zwar in Deutsch, denn Deutsch war damals noch die führende Wissenschaftssprache, jedenfalls in den Geisteswissenschaften. Bis heute vermag Brednichts Thema bei Märchenspezialisten große Debatten auszulösen: „Volkserzählungen und Volksglauben von den Schicksalsfrauen“ – was wäre zum Beispiel eine Dornröschen-Analyse ohne diese Arbeit? Denn Schicksalsfrauen sind keine anderen als die, welche an der Wiege eines Kindes Prognosen über dessen künftiges Geschick abgeben. Es gibt sie in vielen Teilen der Welt, sie tragen unterschiedliche Namen und treten in unterschiedlicher Anzahl und Erscheinungsform auf, und: Sie lassen sich bis in die Antike zurückverfolgen. – Dem Schicksal sei Dank, denn es wollte, dass Brednich nach diesem fulminanten Start *nicht* in den Schuldienst ging, sondern seine Universitätskarriere fortsetzte. Erst war er Assistent in Mainz, aber dann schon bald (ab 1962) Konservator am „Deutschen Volksliedarchiv“ (DVA) in Freiburg im Breisgau, dem Röhrich als Direktor vorstand. In einer solchen Institution zu arbeiten, das war für ihn wie maßgeschneidert. Weitgehend von Lehrverpflichtungen frei durfte er sich in einer gediegenen Atmosphäre in Ruhe einer vorzüglichen Bibliothek bedienen. Hier, im südbadischen DVA, das seit 2014 in „Zentrum für Populäre Kultur und Musik“ umbenannt wurde, sind bis heute noch al-

lenthalben die Spuren seiner ersten Phase intensivster Produktivität zu finden: kein Karteikasten, der nicht Karten mit seiner unverwechselbaren, gleichsam optimistisch nach oben verlaufenden Handschrift trägt, nahezu kein einziges Buch, in dem nicht seine Zettelchen mit Quervereisen liegen, keine Mappe, in der nicht von ihm zusammengetragene Quellen an ihn erinnern. Wer schreibt, der bleibt! Und wie sehr, das konnte er 2019 erfahren, als er das Haus in der Rosastraße (einst Silberbachstraße) noch einmal besuchte – von Neuseeland aus.

Im Zentrum dieser frühen Schaffensperiode standen nun vorerst noch nicht so sehr die anderen narrativen Gattungen, in denen er später brillierte, als vielmehr – der Stellendefinition folgend – das Volkslied, vor allem die Volksballade, das „narrative Lied“, das – wie die Erzählforschung weiß – viele Parallelen zu Volksmärchen und -sagen hat. Damit verbunden ist auch die hingebungsvolle Arbeit an einer epochalen Edition, der das DVA eigentlich seine Existenzberechtigung verdankt: an DER maßgeblichen Ausgabe der *Deutschen Volkslieder mit ihren Melodien*, die bislang auf zehn Bände angewachsen ist und die – wollen wir Deutschen uns im Vergleich mit den anderen Ländern der Welt nicht blamieren – hoffentlich weiter wachsen wird. . . ¹ Von John Meier begründet, hat Brednich ab dem 5. Band daran mitgearbeitet, eine fleißige und akribische Genauigkeits-, Finde- und Durchhalteleistung vom Feinsten. Bald darauf errang Brednich, zusammen mit seinem Lehrer Röhrich, auch den ersten großen Publikumserfolg in der Form der heute leider vergriffenen zweibändigen Ausgabe der *Deutschen Volkslieder* (1965 und 1967). Ein Verkaufsschlager – weitere Bestseller sollten folgen.

Über andere Editionen hinaus – etwa über die *Gottscheer Volkslieder* in drei Bänden – ragt unter den Werken jener Zeit das *Handbuch des deutschen Volksliedes* von 1973 heraus, bis heute unverzichtbares Vademecum eines jeden Erzählforschers. Hier schon verfasste ein Wissenschaftler, der später zum Humor- bzw. zum Schwankspezialisten werden sollte, ein Werk, in dem unter anderem das Kapitel „Schwankballade“ zu finden ist, ohne das auch Untersuchungen zum Schwankmärchen Fragmente bleiben. Und das Kapitel zum „erotischen Lied“, aus dem bald der nächste Seller werden sollte. Das war wiederum eine entsprechend fundierte Materialsammlung mit soliden Verweisen zur akademischen Vertiefung des Themas, andererseits aber auch ein Taschenbuch, das sich ebenfalls bestens verkaufte – trotz seiner Wissenschaftlichkeit. Aber, wie Ingrid Röhrich gerne zu den sog. Anthropophyteia und Kryptadia sagte: „In der Volkskunde bleibt eben kein Auge trocken“!

Die zweite wichtige Initiative dieser Phase ist die Wiederbelebung des *Jahrbuches für Volksliedforschung* 1964, eine echte Alternative und ein Pendant zum

1 Bislang findet sie ihre „Fortsetzung“ nur online, in elektronischer Form, als allgemeines Liederlexikon, das die Balladen zwar mitberücksichtigt, aber nicht mehr annähernd ausführlich behandelt. (vgl. www.liederlexikon.de).

Jahrbuch der Wiener Schule von Pommer, die einen grundsätzlich anderen Ansatz verfolgte.

Die dritte ist Brednicks Präsidentschaft bei der internationalen Kommission für Volksdichtung in der SIEF (*Société Internationale d'Ethnologie et de Folklore*), der er seit ihrer Gründung von 1966 bis 1983 vorstand. Diese Vereinigung von Wissenschaftlern aus aller Welt war zunächst vor allem Plattform für die Balladenforschung. Deshalb sprach man auch von der „Balladenkommission“ und den „Balladentagungen“. Heute hat sie sich mit ihren annähernd 450 Mitgliedern „from all around the globe“ auch den nicht gesungenen Formen von Narrativen – wie etwa den Märchen, (modernen) Sagen, Legenden und Gerüchten – geöffnet, und Rolf Wilhelm Brednich wäre wohl der letzte, der sich dagegen gestäubt hätte. – Und wenn wir schon einmal bei den Institutionen sind: Was wäre die ISFNR (*International Society for Folk Narrative Research*) ohne ihn gewesen, nicht nur, weil er später einen ihrer größten internationalen Kongresse in Göttingen ausrichten sollte, sondern auch, weil er ihr entscheidende erkenntnistheoretische Impulse gab. In Athen hatte man ihn 2009 zum *Ehrenmitglied* gewählt. Ohne ihn und diese beiden Dachverbände wäre letztlich auch die deutsche Narratologie provinziell geblieben. Dass er von 1991 bis 1999 außerdem DGV-Präsident war (*Deutsche Gesellschaft für Volkskunde*), führte dazu, dass auch deren Konzepte sich internationalisierten.

Aber kehren wir noch einmal zurück zu seiner Wirkungsstätte in Freiburg, zum Volksliedarchiv. Bereits zu dieser Zeit war Brednich längst berühmt für sein Entdeckergeschick und seine Entdeckerfreude. So waren es nicht nur die gediegen belegten Quellenstudien, sondern auch neue Forschungsfelder, wie zum Beispiel die Comics oder die Liedpostkarten, die er dem Fach erschloss, Felder, die bei vielen konservativen Kollegen zunächst eher Naserümpfen zur Folge hatten. Mit diesen Innovationen und mit methodischen Neuansätzen kann er sich bald auch als Theoretiker profilieren, obgleich zunächst doch noch eher die Erfassung, die Beschreibung der Phänomene im Vordergrund blieb. Die großen theoretischen Entwürfe, die das Fach heute nicht selten seines spezifischen Charmes berauben, lagen ihm zunächst noch weniger, als die komplizierte Arbeit am konkreten Text, und am vielleicht noch komplizierteren Kontext. Dennoch hat er von Anfang an all die vielen, die vielleicht (all-)zu vielen „Turns“ und Paradigmenwechsel als eine Art „early adaptor“ oft schon eher vorausgenommen, als manche Kollegen. Wenn jedenfalls das Label „Pioniergeist“ auf jemanden zutrifft, dann auf Brednich! Ein wichtiges Anliegen war ihm deswegen auch – ganz im Gegensatz zu dem „armchair-researcher“ Röhrich – die Feldforschung. Hier, das heißt bei seinen stets gründlichst vorbereiteten Exkursionen – heute noch Legende unter seinen Schülern – traf auch ich persönlich zum ersten Mal auf meinen späteren Lehrer und begriff bald, was für ein Glück es für einen Forscher sein kann, wenn er im Feld unerwartet auf ein ihm wohlbekanntes altes Motiv trifft. Andererseits waren seine genau dokumentierten Feldforschungen

bei den ehemaligen deutschen Auswanderern auch eine menschliche Leistung, die bis heute jeder bzw. jedem Studierenden imponiert.

In Grimm'scher Tradition, will sagen: mit der von ihnen gebotenen „Andacht zum Unbedeutenden“, schärfte er bei seinen Schülerinnen und Schülern den Sinn für die jeweilige Bedeutung von Kleinigkeiten. Seine Feldforschung war aber nie die eines fantasielosen Empirikers. Und, was vielleicht noch mehr wiegt: Er hatte keine *Angst* vor dem Feld, sondern *Respekt*, das erweisen alle seine Auslandsaufenthalte, zunächst bei den kanadischen Mennoniten und Hutterern (1977 und 1982), bei denen sich Erzähl- und Liedtraditionen vergangener Jahrhunderte besser erhalten hatten als in Binnendeutschland. Dort hat er wie selbstverständlich praktiziert, was Feldforschungstheoretiker heute mit großem Getöse postulieren: mit den *Menschen* leben, mit ihnen arbeiten, die Ernte einfahren, kurz: den Alltag teilen. Die *Menschen* – so hat er immer wieder betont – sollten hinter den Texten immer im Mittelpunkt jeder Forschung stehen. Und ganz nebenbei legte Brednich im kanadischen Saskatchewan auch den Grundstein für die volkskundliche Auswanderer- und Überseeforschung. Das hat gezeigt, dass er, der schon früh die interethnischen Verflechtungen des Erzählgutes im Auge hatte, die heute im Zuge der Globalisierung und des *Erzählens zwischen den Kulturen* wieder auf erneutes Interesse stoßen und im Rahmen der UNESCO als „Intangible Cultural Heritage“ ja auch geschützt werden, dass er Ernst machte mit der Gleichstellung und der Würde aller Menschen in so verschiedenen Teilen der Welt! Dass er selbst später einmal keine Angst vor der Auswanderung nach Neuseeland hatte – vielleicht hatte es mit seinen frühen persönlichen Erfahrungen zu tun?

1973 hat Brednich sich in Freiburg bei Lutz Röhrich habilitiert, nicht kumulativ, wie so viele es versuchten, sondern wiederum mit einem Standardwerk, mit der zweibändigen Studie zu „Liedpublizistik im Flugblatt des 15. bis 17. Jahrhunderts“. Darin ging es erneut eher um Kontexte als um Texte, in anderen Worten: um die *Menschen* jener Zeit, die das Lied ja auch als Ware kauften – wieder einer seiner Buchtitel (und eine unvergessliche Vorlesung). Warum taten sie das, was kostete ein Flugblatt, welche Auswirkungen hatte das auf die Zensur? Das waren neue Fragen, und so wurden durch Brednichts moderne Ansätze auch Dinge wie Angebot und Nachfrage, Produktion und Distribution, wurden Marktbedingungen und damit nun der gesamte sozialhistorische Horizont für die Erzählforschung erschlossen. Brednich begann ferner als einer der ersten Erzählforscher, sich für Medien- und kommunikationswissenschaftliche Fragen zu erwärmen. Es fügt sich, dass auch ikonographische Arbeiten dazukommen: Illustrationen (nicht nur in Form alter Holzschnitte), Liedpostkarten, Bilderbögen, Stammbuchkupfer, Darstellungen von sog. Kaufrufen, und die schon erwähnten Comics erweitern sein Forschungsfeld um Dimensionen des Bildlichen, das sich auch als Exponat eignet – eine gemeinsame Comic-Ausstellung mit Brednich bleibt für viele eine unvergessliche Erinnerung an eine erspriessliche

Zusammenarbeit mit einem versierten Ausstellungsmacher. Seitdem gehörten auch die Vertreter der „picture-lore“ zu seinen Fans, für die es eine Freude und eine Ehre war, gemeinsam mit ihm etwas aufzubauen.

Mit der Habilitation begann nun auch Brednichts Lehrtätigkeit als außerplanmäßiger Professor an der Universität Freiburg. Wer die Vorlesungsverzeichnisse der Jahre nach 1973 durchforstet, der findet einen wahrlich bunten und üppigen Strauß von Lehrveranstaltungsthemen, die neben dem klassischen Kanon des Faches – den gab es damals noch – solche zur Regionalkultur und zum Tourismus umfassen. Immer wieder erstaunlich und an Brednichts Lehrangebot gut zu zeigen ist auch, wie *regional anpassungsfähig* ein Volkskundler wie er sein konnte, nicht zuletzt immer in Konkurrenz zu den mit Heimvorteil ausgestatteten Heimatforschern. – Erinnern wir uns auch an seine Beiträge zum Zeitgeist: In diese Phase seines Lebens fiel eine heute gelegentlich geradezu romantisierte populäre Protestkultur, und sie hatte in Freiburg und am Kaiserstuhl eine Hochburg: „Wyhl und Widerstand“ – so hieß das Schlagwort, und hinter ihm verbarg sich eine neue Form des politischen Liedes der Liedermacher und Straßenmusiker, der Protest- und Folksänger. Brednich dokumentierte und archivierte deren Texte und ihre Kontexte, sodass das Volksliedarchiv in der Silberbachstraße (jetzt Rosastraße) heute gleichsam eine Art archivalischer Gral auch für diese Bewegung geworden ist. Er habe sich – so Brednich – gefreut über die Wiederentdeckung verschütt geglaubter demokratischer Traditionen im deutschen Volkslied.

Im Jahre 1981 ist Rolf-Wilhelm Brednich auf den Lehrstuhl für Volkskunde an die Georgia-Augusta nach Göttingen berufen worden. Damit begann nun eine zweite Phase geradezu märchenhafter Produktivität. Neben der Erzählforschung allgemein vertrat Brednich nun gemäß seiner Stellendefinition die „gesamte Breite des Faches“, und das bedeutete: Vorlesungen und Seminare zur Fachgeschichte, zu Bildquellen, zum wissenschaftlichen Film (für das IWF hat er selbst einige Filme gedreht), zum Handwerk und zur Sachkultur, zur Rechtsgeschichte, zum Bauen und Wohnen, zur Museologie und zu vielen anderen Forschungsfeldern. Andererseits arbeitete er nun nicht mehr am Lehrstuhl Röhrich, neben dem es nicht eben leicht gewesen sein dürfte, zum Märchen zu publizieren. Das bedeutete, dass Brednichts Märchenaktivitäten ab seiner Göttinger Zeit nun zahlreicher wurden und ganz neue Dimensionen annahmen. Daneben stellt er sich – wieder gleichsam mühelos – um auf eine neue, eine sehr andere, nämlich auf die niedersächsische Regionalkultur. Nicht zuletzt als *spiritus rector* der „Volkskundlichen Kommission für niedersächsische Volkskunde“ mit eigener Zeitschrift.

Und was die Publikationen anbelangt: Bald folgt wieder ein Meilenstein für unser Fach: der 700-seitige *Grundriss der Volkskunde*, zuerst 1988 und später in mehreren Neuauflagen erschienen, und bis heute „a must“ für alle Studienanfänger, die noch Bücher lesen. Zugute kam ihm vielleicht, dass er zu dieser Zeit auch Präsident

der DGV (der *Deutschen Gesellschaft für Volkskunde*) war. So gelang es ihm, viele Autoren auf das Unternehmen einzuschwören, die ganz unterschiedlichen und einander nicht immer grünen Lagern entstammten – ein Beweis nicht zuletzt auch für seine hervorragenden integrativen Fähigkeiten. – Kommen wir nun nach den Gesetzen bewährter Achterlastigkeit auf das hier zu würdigende, eigentliche und vielleicht doch zentralste Feld des Verstorbenen, auf die Märchen und in weiterem Sinne die über das Lied hinausgehende EM (Enzyklopädie des Märchens) und die neuere internationale Erzählforschung, auf die Folklore Studies oder „Folkloristics“. Auf diesem Gebiet gelang es ihm, Leistungen zu erbringen, die ihm endgültig eine hierzulande unvergleichliche, vor allem aber eine weltweite Reputation sicherten. Da sind nun weniger Einzelpublikationen zu nennen, wie zum Beispiel die über *Die Brüder Grimm in Göttingen 1829–1837* aus dem Jahre 1986 oder seine Schullerus-Ausgabe rumänischer Märchen zusammen mit seinem Freund Ion Talos (1977), sondern vielmehr die Herausgabe von Schriften *von* und *über* und *für* andere Erzählforscher, wie Cammann (1976), Moser-Rath, Kurt Ranke, Will-Erich Peuckert, Albert Schott, Albrecht Lehmann, Stefaan Top oder zusammen mit Jürgen Dittmar die Festschrift für Lutz Röhrich (1982).

Sein eigentliches Forum, seine größte Herausforderung war zweifellos die *Enzyklopädie des Märchens*, die er von 1982 bis zuletzt als Hauptherausgeber leitend betreute. Das Jahrhundertprojekt der *Göttinger Akademie der Wissenschaften*, die EM, das liebevoll „blaues Wunder“ genannte Nachschlagewerk, sie sollte die Krönung seines Lebenswerkes werden! Als Herausgeber hat er selbst nicht weniger als 69 Artikel verfasst, von denen nur einige hier genannt werden können: *Altweibermühle*, *Esel als Lautenspieler*, *Die vorbestimmte Frau*, *die tote Frau kehrt zurück*, *Aristoteles und Phyllis*, *Gebet*, *Frösche bitten um einen König*, *Köpfe vertauscht*, *Qualnächte*, *Krieg der Tiere*, *Mordeltern*, *Ring des Polykrates*, *Gefangenschaft*, *Stimme aus dem Grab*, *Schlankenkönig*, *Schwundstufe*, *Sage*, *Teufel schert die Sau* und *Teufelsbraut*. Nicht wenige davon *musste* er schreiben, weil die inzwischen über achthundert Autoren aus aller Welt nicht selten absprangen oder aufgaben oder aus anderen – auch zeitlichen – Gründen kapitulierten. Dann sprang er eben selbst *ein*, und es ist und bleibt schleierhaft, wie er solch ein Arbeitspensum je überhaupt bewältigen konnte, zumal er zusätzlich noch als Leiter der inzwischen bei EVIVA digitalisierten Internationalen Volkskundlichen Bibliographie sowie als Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Volkswagenstiftung fungierte und den Berufsleitfaden Volkskunde neu bearbeitete. Ebenfalls seit 1982 war Brednich verantwortlich für die wohl wichtigste Fachzeitschrift zur internationalen historisch-vergleichenden Erzählforschung, für FABULA. Er blieb es bis zu seinem Dienstende. Niemand, der sich – wo auch immer auf unserem Globus – in der Märchen- und Erzählforschung profilieren möchte, kennt eine feinere Adresse als diese Zeitschrift, peer-reviewed und dreisprachig.

Inzwischen war er auch zum brillanten Hermeneutiker geworden. Wer dem Fach in jener Zeit Theorieferne vorwarf, der sollte nur seine EM-Artikel „*Schwundstufe*“, „*Informant*“ oder „*Oral history*“ lesen . . . – Kein Wunder ferner, dass Brednich mittlerweile das wohl globalste Network an Folkloristen aufweisen konnte, das ein deutscher Universitätsprofessor haben kann. Und kein Wunder auch, dass er im Rahmen dieses Netzes immer wieder aufgefordert wurde, sich an *Festschriften* für Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt zu beteiligen, darunter auch an denen für Märchenforscher wie Kretzenbacher, Holbek, Leopold Schmidt, Schenda, Dorson, Bausinger, Zender, Kurt Ranke, Moser-Rath oder Honko und den schon genannten Röhrich, zuletzt Uther. Dabei hat er selbst zwei Festschriften gehabt², und dies nicht, weil er andere dazu auffordern musste, solche für ihn in Angriff zu nehmen, nein: Er war beide Male völlig überrascht und staunte selbst über den „cordon sanitaire“ der Geheimhaltung.

Ein ganz großer Wurf gelang ihm außerdem auf dem Gebiet der Sagenforschung; seine auf fünf Bände angewachsene Ausgabe moderner (Stadt-)Sagen kennen alle, auch Leser, die überhaupt nicht wissen, was Erzählforschung ist. Am Anfang stand die „*Spinne in der Juccapalme*“, es folgten „*Die Maus im Jumbo Jet*“, „*Das Huhn mit dem Gipsbein*“, „*Die Ratte am Strohalm*“ und „*Pinguine in Rückenlage*“, die größten Hypes seit den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. Die Auflage dieser Bestseller hat mittlerweile die 1,6 Millionen-Marge überschritten, die Taschenbücher sind in mehrere Sprachen übersetzt und einige *contemporary legends* sind sogar verfilmt worden. Mag es auch Vorläufer in Skandinavien und den USA sowie erstklassige Konkurrenten in Deutschland und in Österreich gegeben haben, einen solchen Erfolg konnte niemand vorausahnen, am allerwenigsten die Studierenden, die mit ihm zusammen vor allem den ersten Band erarbeiteten, und Brednich selbst. Auch hier war dieser Forscher also wieder ganz der „early adaptor“, der Pionier, der internationale Entwicklungen stets mit einem quasi seismographischen Sinn erspürte und sie für alle Gattungen der Volkserzählung umzusetzen wusste. Folgerichtig wurde ihm im Jahre 2005 „für Forschungen im Sinne der Brüder Grimm“ denn auch der renommierte Grimm-Preis der Marburger Universität verliehen. Und erst recht kein Wunder war es, dass die Märchenstiftung Kahn ihm (im Jahre 2010) in Volkach ihren „Europäischen Märchenpreis“ verlieh.

Und nun folgt ein dritter und letzter, aber langjähriger und wieder äußerst produktiver Abschnitt von Brednicks Leben. Nach seiner Emeritierung im Jahre 2000

2 Medien populärer Kultur. Erzählung, Bild und Objekt in der volkskundlichen Forschung. Rolf Wilhelm Brednich zum 60. Geburtstag 1995. Frankfurt am Main/New York: Campus 1995, 492 S., Auswahlbibliographie 17–18 – sowie: Der Hahn im Korb. Allerneueste Geschichten um Rolf Wilhelm Brednich. Festschrift zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Gudrun Schwibbe und Ira Spieker. Göttingen: Schermerse 1995, 249 S.

arbeitete er – wunderbar flankiert von seiner Frau Brigitte Böhnisch-Brednich, die als Professorin auch seine Kollegin war – als *Honorary Research Fellow* am Stout Center der Victoria University in Wellington, Neuseeland. Damit ist *Internationalität* sozusagen zum Alltag geworden in einem Wissenschaftler-Leben, das keineswegs nur noch aus Golfspielen und Fliegenfischen bestand, wie man meinen konnte, wenn man dem Understatement seiner vielen antipodischen E-Mails und seinen weihnachtlichen „Jahresberichten“ Glauben schenken wollte. Mit gewohnter Gelassenheit und interkultureller Souveränität arbeitete er weiter – nicht nur an Studien über den neuseeländischen Humor oder über die neue Erzähl- und Witzkultur im Internet oder gar an Golfbüchern, nein, auch an Themen, die bei den *Kopffüßlern* auf der anderen Seite des Globus wohl nur *Kopfschütteln* hervorrufen. So legte er noch 2008 ein Buch über „Tie und Anger“ vor, über historische Dorfplätze in Niedersachsen, Thüringen, Hessen und Franken – wo er, wie er selbst es formuliert, gegen den Verlust historischer Substanz anscrieb und wieder einmal virtuos zeigte, was seine „klassische“ Volkskunde in ihrer ganzen Breite vermochte.

Und sein letztes grosses Buch erschien 2015: *„Augustus Koch – Mapmaker: The life and work of a pioneer artist, designer, draughtsman and cartographer“*. Zum seinem 80. Geburtstag haben die Mitherausgeber der EM unter Führung von Helge Gerndt Brednich im gleichen Jahr folgenden Band gemacht: *„Überlieferungsgeschichten. Paradigma volkskundlicher Kulturforschung“*. Da sind seine liebsten Aufsätze noch einmal zusammengestellt mit einer großen Würdigung durch Helge Gerndt und einem umfassenden (wenn auch nicht ganz vollständigen) Schriftenverzeichnis. Einige der Aufsätze waren sehr versteckt erschienen und so wieder zugänglich; er habe – sagt seine Frau – im letzten Jahr mit viel Freude seine eigenen Aufsätze wieder gelesen und sich wirklich sehr darüber gefreut. Am Ende seines Lebens hat dieser große Forscher tatsächlich über 50 Bücher vorgelegt, dokumentiert in einem ganz und gar uneitlen, un stolzen Buch, das er an seine Freunde privat als eine Art Fotobuch im Sommer 2023 noch verschenkte, und das den Titel „Mein bewegtes Leben“ trägt.

Sabine Wienker-Piepho

<https://doi.org/10.31244/zekw/2024/01.12>

Lager. Inszenierung und Musealisierung

Jahrestagung des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa in Kooperation mit der Kommission Kulturelle Kontexte des östlichen Europa, Göttingen, 14.–16. November 2022

Lager und der Umgang mit ihnen standen im Zentrum der Jahrestagung des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa (IVDE), die gemeinsam mit